

Phantomschmerz IV

Die Gesichter der Eltern, die ihren Kindern hinter den beleuchteten Fenstern des Kindergartens beim Spielen im Regen zusehen, erscheinen von meinem Platz unter dem Vordach des Geräteschuppens seltsam leer und verschwommen. Wie auf einem Bild von Helnwein, denke ich und deute mit dem Zigarettenstummel in der Hand auf die beklemmende Szenerie, die Gesichter, sage ich zu Iris gewandt, sehen sie nicht irgendwie verstümmelt aus? Das mag daran liegen, dass du nicht gut siehst, gibt Iris zurück, und erst da wird mir bewusst, dass die Frau neben mir so einiges über mich wissen muss, wie wohl die meisten Menschen in unserer kleinen Stadt. Über mich, die verrückt gewordene Spanischlehrerin, die im städtischen Gymnasium mit einem Gewehr auf einen Kollegen losgegangen ist, auf einen angesehenen Deutschlehrer, wie es heisst. Mitten im Unterricht sei die Amokläuferin mit dem geladenen Gewehr ins Klassenzimmer gestürmt und habe den Deutschlehrer damit bedroht, wie die einundzwanzig anwesenden Schüler einhellig bezeugten; dabei habe die Frau kein Wort gesagt, was umso gespenstischer gewesen sei. Der Deutschlehrer aber sei merkwürdig gelassen geblieben, gaben die Zeugen weiter zu Protokoll, er habe seine Kollegin aufmerksam gemustert und dann kalt zu ihr gesagt: Wie kannst du dich nur so überschätzen, mit deinen schlechten Augen triffst du im Leben nie. Fast zeitgleich habe die Frau einen Laut wie ein Lachen oder wie einen Schrei ausgestossen und abgedrückt, aber noch bevor sich der Schuss lösen konnte, habe sie das Gewehr von ihrem Opfer weg auf den Boden gerichtet, sodass der Schuss ihren rechten Fuss getroffen habe und sie selbst zusammengebrochen sei. Der Deutschlehrer habe dann alles in die Hand genommen und sich um die Verletzte gekümmert, nachdem er die Schüler und die herbeieilenden Lehrer beruhigt habe; später habe er sogar auf eine Anzeige gegen die Frau verzichtet. Wohl darum, weil er – wie im Lehrerzimmer schon lange gemunkelt wurde - ein lockeres Liebesverhältnis mit der geschiedenen Frau unterhalten habe, die einstmals sogar seine Schülerin gewesen sei. Klar, dass sich da Tatmotive wie Eifersucht oder Kränkung oder Rachegefühle geradezu aufdrängten, zumal der Deutschlehrer – der mit einer erfolgreichen Biochemikerin verheiratet sei – einen gewissen Ruf als Frauenheld habe oder doch zumindest als einer, der bei den Frauen gut ankomme. Und schliesslich - darüber war man sich Monate später im ganzen Städtchen einig – habe die Spanischlehrerin ihre gerechte Strafe bekommen, weil sie ja dann infolge einer Entzündung ihren rechten Fuss verloren habe. Seither gehe die Frau – die natürlich ihres Amtes unverzüglich enthoben worden sei – mit einer Prothese durchs Leben, und wie, sagt Iris, die mir jetzt ihren Bärlauchatem ungeniert ins Gesicht bläst, wie willst du dem armen Kind eines Tages nur begreiflich machen, was da mit dir geschehen ist? Ich weiss es nicht, erwidere ich und sehe der Kindergärtnerin zu, die in ihren knallgelben Gummistiefeln auf den Pausenplatz stapft und die Kinder zurück ins Zimmer ruft; ich habe keine Ahnung, was ich meinem Kind eines Tages erzählen soll, aber vielleicht weiss es ja dann mehr vom Leben und von der Liebe, als ich je wissen werde, das ist nicht schwer. Und ich sehe zu meinem Kind hinüber, das sich von der Kindergärtnerin am Arm packen und zur Tür dirigieren lässt, so, als liesse es alles mit sich machen, als wüsste es zum Vornherein, dass Widerstand zwecklos sei. Nur zu gern würde ich ihm jetzt in die Augen schauen; aber die sind so schwarz und schmal, dass ihnen kein einziger Blick zu entlocken ist und vermutlich ist das für uns alle besser so

